

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

„Buen vivir“

Heißt gut leben auch anders leben?

„Buen vivir“

Heißt gut leben auch anders leben?

Klimastreik, Blockaden, ziviler Ungehorsam – diese Schlagzeilen finden sich aktuell in den Medien und machen deutlich, was äußerst dringlich ist und mit dem Schlüsselbegriff „Nachhaltigkeit“ zwar korrekt, aber doch vielleicht zu wenig deutlich ausgesprochen wird: Es geht um ein entschiedenes Handeln der Weltgemeinschaft angesichts der Klimakatastrophe, die, wie zuletzt auf der UN-Klimakonferenz in Sharm el Sheik im November 2022 erneut offenkundig wurde, schon enorme Schäden hervorgerufen hat und absehbar noch hervorrufen wird. Auch Theologinnen und Theologen solidarisieren sich mit Formen des zivilen Widerstands, um der Bedeutung des Themas mehr Nachdruck zu verschaffen. Diese aktuellen Anlässe zeigen, dass dieses „Zeichen der Zeit“ virulent ist und die Theologie herausfordert. Die Frage, wie die Praktische Theologie darauf Bezug nimmt und wie sie dabei mit anderen Disziplinen in Austausch tritt, beschäftigte den Kongress der Arbeitsgemeinschaft für Pastoraltheologie 2021 in Leirershofen unter dem Titel „Buen vivir. Heißt gut leben heute anders leben? Pastoral im Zeichen der Klimakatastrophe“.

*Christian Bauers* einführende und systematisierende Betrachtungen zum guten und richtigen Leben aus dem Blick einer „gegenwartssensiblen wie evangeliumsgemäßen Pastoral im Zeichen der Klimakatastrophe“ eröffnen die **Hauptbeiträge**. Den Katastrophenszenarien stellt er eine terrestrische Wende im Sinne einer erdsensiblen Theologie gegenüber, die sowohl Hoffnungszeichen sein als auch zu praktischer Intervention anregen will.

*Julia Enxing* formuliert in ihrem Ansatz einen Paradigmenwechsel von der Anthropozentrik zu einer Schöpfungstheologie „planetarischer Solidarität“. Die Aufgabe der Theologie verortet sie in der kritischen Aufarbeitung der epistemologischen Selbstbezüglichkeit menschlicher Wahrnehmung und durch den Einwurf postkolonialer theologischer Zugänge in gesellschaftliche Diskurse für eine „mehr als menschliche Welt“.

*Gerhard Reese* begegnet der sozial-ökonomischen Transformation aus der Perspektive der Psychologie. Es geht ihm darum, die Akteur:innen zu verstehen, die in größeren Kollektiven handeln und so etwa die Umweltpolitik beeinflussen. Auf der Grundlage seiner Beobachtungen zur Theorie der sozialen Identität und zu Modellen kollektiven Handelns entwirft er eine Theorie globaler Identität für den Umweltschutz.

Michael Schüßler und Maria Widl fassen jeweils ihre Eindrücke der Tagungsbeobachtung zusammen und setzen Schwerpunkte durch eigene Deutungen und Einwürfe. *Michael Schüßler* benennt vor allem im Anschluss an Julia Enxing die durch die Kritik

am Anthropozän begründete Notwendigkeit, die menschliche Haltung zur Natur zu verändern. Besonders die Offenheit, Muster zu durchbrechen, stellt für ihn einen auf dem Kongress bereits anfänglich praktizierten Weg dar, der eine „Anthropo-Dezentrierung“ der Praktischen Theologie mit sich bringt. *Maria Widl* benennt die von ihr wahrgenommenen Leerstellen des Kongresses in Bezug auf die Rolle der Pastoraltheologie und ihren spezifischen Beitrag zum Nachhaltigkeitsdiskurs. Diese verortet sie im Wandel des Lebensstils, etwa im Sinne einer Postwachstums-Ökonomie, aber auch einer spirituellen Neubestimmung. Hier sieht sie Ansätze des praktisch-theologischen Weiterdenkens.

Das diskursive Element, das den Kongress prägte, wird auch in dieser Ausgabe der Zeitschrift für Pastoraltheologie weitergeführt. Daher sind mit den nächsten drei Themenbeiträgen Autor:innen hinzugebeten worden, die nicht auf dem Kongress referiert haben und daher auch in den Beiträgen der Relektüre und Prozessbeobachtung höchstens implizit vorkamen; sie ergänzen jedoch wichtige Fächergruppen und ihre Beiträge zur Debatte um Nachhaltigkeit und gutes Leben.

*Sarah Köhler* untersucht den Diskurs biblischer Schöpfungstheologie aus der Perspektive der protestantischen Exegese. Mit Figuren wie der Weisheit arbeitet sie intertextuelle Zugänge zu Konzepten des Schöpfungsverständnisses im Alten Testament heraus – besonders im Buch Genesis 2–3 und dem Buch der Sprüche –, die auch für heutige Fragen nach ökologischer Nachhaltigkeit zu denken aufgeben.

*Jochen Ostheimer* erschließt das Konzept einer „Ökumene im Anthropozän“, indem er Bezug nimmt auf die Idee der Sorge um das gemeinsame Haus aus der Enzyklika „*Laudato si'*“, und problematisiert die „expansive Kultur“, die für moderne Gesellschaften prägend ist. Auf der Grundlage eines mehrschichtigen Transformationsmodells beschreibt er Potenziale, die der Kirche im Rahmen dieser Prozesse zukommen können.

Abgerundet werden die Themenbeiträge mit einem Autor, der zum Thema Nachhaltigkeit nicht fehlen darf: *Karl Bopp* ist der erste und bisher einzige aus dem Fach, der einen dezidierten Ansatz nachhaltiger Pastoral entworfen hat. Aus der Diagnose, dass die Ökologie eine vernachlässigte Systemgröße der Pastoral darstellt, ergibt sich für ihn eine zentrale Aufgabe für die Pastoraltheologie. Mit den Begriffen Natur, Schöpfung und Prophetie setzt Bopp eine Trias, in der er die Kirche als Anwältin für nachhaltiges Handeln verortet.

Aus den Workshops des Kongresses zu praxisbezogenen Forschungsprojekten oder Praxisfeldern wurden die Beiträge in der Rubrik **Praxis und Reflexion** entwickelt.

*Julia Blanc* stellt Ergebnisse des religionswissenschaftlichen Forschungsprojekts „Urban Green Religions“ an der Universität Basel vor. Sie führt in den Forschungsdiskurs um das Konzept ein, diskutiert die Reichweite und Grenzen des Phänomens und beleuchtet besonders die Frage, wie ein nachhaltiger Lebensstil durch die Player der „green religion“ gefördert werden kann.

Aus der Perspektive der diözesanen Umweltpastoral beschreibt *Mattias Kiefer* als Umweltbeauftragter der Erzdiözese München-Freising die Strukturen der kirchlichen Umweltarbeit in Deutschland. Anhand lehramtlicher Texte diskutiert er deren Aufgaben und Herausforderungen und fragt kritisch, wie sich Umweltpastoral als Querschnittsaufgabe darstellen könnte, um in gesellschaftlichen Debatten wirksam zu sein. Im Zuge der Urbanisierung spielen die Städte für die Gestaltung guten Lebens im Sinne der Nachhaltigkeit eine herausragende Rolle. Unter dem Titel „Gerechte Städte für ein gutes Leben“ befragt daher *Kai Klause*, Referent für internationale Stadtentwicklung bei Misereor, die Stadtentwicklung auf die Leitperspektive der Gerechtigkeit hin. Er rückt damit die ärmeren Teile der Bevölkerung ins Bewusstsein und postuliert, dass um deren Wohl willen die zivile Handlungsfähigkeit zu stärken sei.

Das Format des „Lounge Gesprächs“ ist im Rahmen wissenschaftlicher Kongresse bislang eher selten. *Simone Birkel* geht auf Inhalte und Form der Debatte ein, die auf dem Kongress der Pastoraltheolog:innen stattfand und in der unterschiedliche Positionen aus Politik, Industrie, Klimaaktivismus und Theologie zum Thema des guten Lebens ins Gespräch kamen. Birkel zieht das Fazit, dass Wertschätzung als wesentliche Grundlage transformativen Handelns gelten kann.

In **Zur Debatte** befragt *Björn Szymanowski* den Topos der Nachhaltigkeit auf seine spezifisch pastoraltheologische Dimension und erörtert, was unter einer spezifisch pastoralen Nachhaltigkeit zu verstehen sei. Mit den beiden Begriffen Wertschöpfung und Dienstleistungsqualität bringt er Kategorien des Qualitätsmanagements ins Spiel und tritt so mit der Dienstleistungsforschung ins Gespräch. Die beiden Kategorien versteht er als Ergänzung, die die Pastoraltheologie in die Diskurse um ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitskonzepte einspeisen kann.

Neben verschiedenen Fremdperspektiven durch die interdisziplinären/außertheologischen Beiträge des Kongresses stellt in der Rubrik **Der fremde Blick** *Michael Rudner* als Umweltingenieur die Frage „Welche Natur brauchen wir?“ in den Fokus. In der Diskussion um die Naturzerstörung, die der Klimawandel verursacht, unterscheidet er vier Kategorien von Natur. Die Verantwortung für diese, im Besonderen für den Erhalt von Biodiversität, schreibt er Individuen und Institutionen gleichermaßen zu.

Im **Forum** nimmt *Peter-Georg Albrecht* die Caritas im Kontext der kirchlichen Situation in Ostdeutschland in den Blick. Die besondere Stellung der Arbeit der Caritas zwischen Kirche und Gemeinwesen im säkularen Kontext verlangt eine besondere Auseinandersetzung mit der Frage von Religiosität und Konfessionalität der Mitarbeitenden. Aus dem geschichtlichen Einblick in den Weg der Caritas in der ehemaligen DDR über die Zeit nach der Wiedervereinigung bis heute erschließt der Autor die Herausforderun-

gen für die Transformation der Verortung der Caritas in der sozialen Landschaft heute angesichts von „Verflüssigungen“ im religionspluralen Milieu der Wohlfahrtsarbeit.

Zum Ende dieser Ausgabe sei ein besonderer Beitrag zu einem besonderen Anlass eingeführt: Der Schülerkreis von Judith Könemann hat zu ihrem 60. Geburtstag ein ganz eigenes Format gewählt und ihr als Redaktionsvorsitzenden der ZPTh einen Forumsbeitrag im aktuellen Heft gewidmet. *Verena Suchhart-Kroll, Marc Heidkamp, Carolin Hohmann und Stefanie Auditor* diskutieren den Umgang mit theologischen Identitätskonstruktionen und ziehen dazu ausgewählte Texte von Judith Könemann heran. Im Gegensatz zur verbreiteten Praxis, Identität über Grenzziehungen herzustellen und dadurch Zentren und Peripherien zu schaffen, stellen die Autor:innen den Perspektivwechsel als konstruktiven theologischen Stil bei Judith Könemann heraus.

Auch die übrige Redaktion wünscht Judith Könemann alles Gute zum 60. Geburtstag. Und Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern, wünschen wir eine anregende Lektüre.

Ulrich Feeser-Lichterfeld, Katharina Karl, Judith Könemann, Traugott Roser